



‘Soziale Stadt’

Piusviertel
Stadt Ingolstadt

Integriertes Handlungskonzept

im Rahmen des Programms „Stadt- und Ortsteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“

Gliederung

1. Ziel und integrierter Ansatz des Förderprogramms „Stadt- und Ortsteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Die Soziale Stadt“
2. Organisation der Projektdurchführung und Verfahrensbeteiligte
3. Kurzcharakteristik des Gebietes
4. Das Sanierungsverfahren und Ableitungen aus den Vorbereitenden Untersuchungen
 - 4.1 Das Sanierungsverfahren
 - 4.2 Ableitungen aus den Vorbereitenden Untersuchungen
5. Entwicklung des Zielkataloges für das Piusviertel
 - 5.1 Grundlagen, Vorgehensweise
 - 5.2 Zielkatalog
 - 5.3 Indikatoren zur Ermittlung der Zielerreichung
6. Maßnahmenkonzept
 - 6.1 Maßnahmenkatalog
 - 6.2 Maßnahmenübersicht
7. Monitoring
 - 7.1 Grundlagen
 - 7.2 Vorgehensweise für das Piusviertel

Anhang:
Synopsis der Ziele

1. Ziel und integrierter Ansatz des Förderprogramms „Stadt- und Ortsteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Die Soziale Stadt“

Das neue Städtebauförderungsprogramm „Stadt- und Ortsteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Die Soziale Stadt“ wurde eingesetzt, um sozialen und ökonomischen Problemlagen in bestimmten Stadtvierteln entgegenzuwirken. Einer weiteren sozialräumlichen Polarisierung in der Stadt soll entgegengewirkt werden. Ziel des Programms ist es, neben dem städtebaulichen Ansatz alle Lebensbereiche in ihrem Zusammenhang für die Bewohner zu verbessern. Es sollen „investive und nichtinvestive Maßnahmen mit dem Schwerpunkt der städtebaustädtebaulichen Erneuerung aus einer Hand zu kombiniert und stabilisiert werden.

Dabei geht es keineswegs nur um Vorstellungen und Engagement von Akteuren, wie öffentliche Verwaltung, Politik, Kirchen, soziale Einrichtungen, Vereine, u.a. Die Bewohner selbst sollen aktiv beteiligt und zur Bewältigung ihrer Alltagsprobleme befähigt werden. Die Verknüpfung von Beschäftigung, Konfliktbewältigung mit gezielter bewohnerorientierter Umgestaltung der Viertel steht im Vordergrund. Die Maßnahmen müssen sich also auch auf den nicht-investiven Bereich beziehen. Langfristiges Ziel muss es sein, in den Quartieren selbsttragende Strukturen zu schaffen und eine langfristige Aufwärtsentwicklung einzuleiten.

Im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ muss jede teilnehmende Kommune ein umfassendes Handlungskonzept, das sogenannte Integrierte Handlungskonzept, entwickeln. Der ganzheitliche Ansatz des Förderprogramms soll sich auch im Integrierten Handlungskonzept und in der Organisation auf kommunaler Ebene widerspiegeln. Das Integrierte Handlungskonzept stellt ein Planungs- und Umsetzungskonzept mit Zielen, konkreten Maßnahmen, Kosten- und Finanzierungsübersicht sowie mit Prioritäten dar. Wesentliche Kriterien für die Organisation sind das vernetzte Denken und das gemeinsam abgestimmte Handeln sowie die zielgerichtete Bündelung von Fördermittel und kommunalen Geldern. Es sind neben hohem Engagement der Beteiligten neue Formen des Zusammenarbeitens und prozessorientiertes Handeln innerhalb aller Verwaltungsebenen und mit den Bürgern notwendig.

Da derzeit konkrete Definitionen und Anforderungen für ein Integriertes Handlungskonzept noch nicht vorliegen, hat sich die Stadt Ingolstadt für das Projekt „Piusviertel“ im Rahmen der „Sozialen Stadt“ folgende Gliederung erarbeitet und der Erstellung des Integrierten Handlungskonzeptes zugrundegelegt:

- Organisation der Projektdurchführung
- Kurzcharakteristik des Gebietes
- Anmerkungen zum Sanierungsverfahren:
- Entwicklung des Zielkataloges für das Piusviertel:
 - Grundlagen, Vorgehensweise
 - Zielkatalog
 - Indikatoren zur Ermittlung der Zielerreichung
- Darstellung der Maßnahmen, Kosten und des Zeitplans
- Monitoring, Erfolgskontrolle

Wesentlich erscheint es, nochmals auf den prozessorientierten Charakter des Integrierten Handlungskonzeptes hinzuweisen. Im Gegensatz zu den herkömmlichen Sanierungsverfahren wird die Soziale Stadt in weit größerem Maße vom „Nicht-Planbaren“, von spontanen Aktionen und sich eigenständig entwickelndem bürgerschaftlichem Engagement geprägt sein. Es können in der Anfangsphase der „Sozialen Stadt“ nicht abschließend alle Maßnahmen samt Kosten dargestellt werden, da es das langfristige Ziel des Projektes ist, die Bewohner zu eigenen Aktionen, zur Hilfe zur Selbsthilfe, anzustoßen. Dadurch können sich auch die Prioritäten von einzelnen Maßnahmen ändern.

Projektverantwortung und Projektkoordination

Die Federführung für das Programm „Soziale Stadt“ liegt beim Stadtplanungsamt. Als lenkende Stelle der Stadtverwaltung bedeutet dies, koordinatorische Aufgaben zu übernehmen und Entscheidungsvorschläge vorzubereiten. Vom Stadtrat wurde eine Kommission „Soziale Stadt“ eingesetzt. Die Geschäftsstelle für diese Kommission ist ebenfalls bei der Projektkoordination angesiedelt.

Die genauen Tätigkeiten umfassen die Erstellung und Fortführung des Integrierten Handlungskonzeptes sowie die Entwicklung von Maßnahmen und von Strategien für ihre Umsetzung. Neben diesen Entwicklungsaufgaben liegen bei der Projektkoordination auch Managementfunktionen, wie die Betreuung von Maßnahmen, die Koordination der unterschiedlichen Gruppen wie Kommission, Arbeitskreise, Bürgergruppen und die Information städtischer und staatlicher Gremien. Ein weiteres Aufgabenfeld ist die Verwaltung und Bündelung der Mittel sowie das „Controlling“ des Programmes.

Das Stadtplanungsamt arbeitet eng zusammen und tauscht sich aus mit (externen) Fachämtern, damit alle Belange Berücksichtigung finden. Bebauungspläne, die sich auf den Bereich der „Sozialen Stadt“ beziehen, können als Teilprojekt behandelt werden. Zur Behandlung spezieller Themen werden Arbeitsgruppen gebildet. So finden z.B. regelmäßige Treffen mit den Wohnungsbaugesellschaften und Hausverwaltungen statt, die sich mit bestimmten Themen, z.B. Spielplatzgestaltung, befassen. Eine enge Zusammenarbeit besteht zwischen Projektkoordination und Stadtteilkoordination.

Stadtteilkoordination

Im Gegensatz zur Projektkoordination, deren Aufgabenschwerpunkt im Verwaltungsbereich liegt, ist die Stadtteilkoordination vor Ort zur Durchführung der Maßnahmen eingesetzt. Dabei umfasst die Aufgabe des Koordinators die Vernetzung von Interessengruppen und Maßnahmenträger, die Beratung und Aktivierung von Bewohnern sowie einen langfristigen Aufbau von Kooperationen zwischen den unterschiedlichen Akteuren vor Ort. Der Stadtteilkoordinator unterstützt die Projektkoordination bei der Initiierung und Durchführung von Maßnahmen, der Fortschreibung des Integrierten Handlungskonzeptes, der Information politischer Gremien und sonstiger Öffentlichkeitsarbeit. Wesentlich ist das Betreiben eines Stadtteilbüros mit direkter Präsenz vor Ort und die eigenständige Verwaltung von Mitteln für kleinere, spontane Maßnahmen und Unterstützung von Bürgeraktionen (Verfüngungsfond).

Kommission

Zur unterstützenden Steuerung und Begleitung des Projektes wurde im Juli 2000 die Kommission „Soziale Stadt“ vom Stadtrat eingesetzt. Ziel ist es, die politischen Fraktionen des Stadtrates und Verbände, Vereine und Gruppierungen aus dem sozialen Bereich zur Unterstützung des Projektes und als beratende Instanz einzubinden. Die Kommission trifft sich alle zwei Monate.

Der Kommission gehören folgende Mitglieder an (Stand August 2001):

- 2 Vertreter der CSU-Fraktion
- 1 Vertreter der SPD-Fraktion
- 1 Vertreter der FW - Fraktion
- 2 Vertreter des Bezirksausschusses II Nordwest
- 5 Vertreter aus dem Bau-, Kultur-, Rechts- und Sozialreferat sowie der IFG-Gesellschaft für Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung Ingolstadt mbH
- 4 Vertreter der freien Wohlfahrtsverbände (Arbeiterwohlfahrt, Caritas, Diakonie, SkF e.V.)
- 2 Vertreter der Wohnungsbaugesellschaften
- 2 Vertreter der Pfarreien aus dem Pius-Viertel
- 2 Vertreter des Ausländerbeirates
- 2 Vertreter der Schulen
- 1 Vertreter des TV 1861 Ingolstadt e.V.
- 1 Vertreter des FC Grün Weiß Ingolstadt e.V.

Die Aufgabe der Kommission besteht darin,

- für den Stadtrat und die Ausschüsse die Leitziele für das Piusviertel vorzubereiten,
- bei der Abstimmung des Maßnahmenkonzeptes mitzuwirken und Prioritäten festzulegen,
- die Projektkoordination und die Stadtteilkoordination zu unterstützen und verantwortlich zu lenken,
- eine breitere öffentliche Basis für das Projekt „Soziale Stadt“ zu schaffen.

Für die Kommission ist innerhalb der Organisation des Programmes „Soziale Stadt“ in Ingolstadt eine strategische Funktion vorgesehen. Sie gibt die Leitlinien vor, berät und schlägt dem Stadtrat das Maßnahmenkonzept vor und begleitet verantwortlich die Projektkoordination und die Stadtteilkoordination, die den operativen Teil der Projektarbeit wahrnehmen. Sie sollen Maßnahmen vorbereiten und durchführen sowie die Bewohner einbeziehen und aktivieren.

Die Mitglieder der Kommission sind durch Beschluss des Stadtrates auf zwei Jahre berufen. Die Kommission wählt aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden und eine Vorsitzende und gibt sich selbst eine Geschäftsordnung.

Alle Entscheidungen im Rahmen der „Sozialen Stadt“ müssen nach Vorbehandlung in der Kommission durch die Fachausschüsse bzw. den Stadtrat beschlossen werden. Die Umsetzung dieser Entscheidungen erfolgt wiederum durch die Projektkoordination.

Organisation der Bürgerbeteiligung

Der Bürgerbeteiligung kommt im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ eine wichtige Funktion zu. Entsprechend den Programmrichtlinien zielt das Aktionsprogramm nicht nur auf kurzfristig zu erstellende bauliche Maßnahmen, sondern auf langfristig und vielseitig wirkende Veränderungen im gesellschaftlichen Bereich. Es werden nicht auf Dauer alle notwendigen Maßnahmen von außerhalb des Stadtteils initiiert und finanziert werden können. Das Programm zielt auf Hilfe zur Selbsthilfe und Stärkung der Eigeninitiative, d.h. es kann die Basis für Veränderungen legen und Anstöße geben z.B. in Wohnumfeld.

Eine intakte Nachbarschaft kann jedoch nur von den Bewohnern selbst hergestellt und langfristig getragen werden. Eine frühzeitige und engagierte Einbeziehung der Bewohner und zwar aller Bewohner ist deshalb notwendig. Vom Grundsatz her ist im Programmgebiet bzw. bei den Maßnahmen soviel Bürgerbeteiligung wie möglich anzustreben.

Zur Unterstützung des Bürgerbeteiligungsprozesses wurde ein externes Büro, das Institut für soziale Planung, Beratung und Gestaltung GmbH, Bamberg, eingeschaltet.

Im Rahmen der Bürgerbeteiligung fand als Auftaktveranstaltung eine Zukunftswerkstatt statt. Aus der Zukunftswerkstatt sind verschiedenen Stadtteilarbeitskreise (AK) hervorgegangen:

AK Zusammenleben
 AK Stadtteiltreff
 AK Verkehr
 AK Jugendliche
 AK Kinder

Für Bürger und Experten, die längerfristig im Stadtteil mitarbeiten möchten, sind Arbeitskreise eine gute Organisationsform. Die Arbeitskreise treffen sich in regelmäßigen Abständen und/oder bei Bedarf. Für die Arbeit der Arbeitskreise wurden Regeln aufgestellt:

„Regeln“

für Stadtteil-Arbeitskreise im Rahmen des Projekts „Soziale Stadt“ im Piusviertel

1. Die Arbeitskreise arbeiten freiwillig und selbständig im Projekt Soziale Stadt. Sie werden von der Kommission Soziale Stadt zu verschiedenen Themen eingesetzt.
2. Die Kommission bestätigt die vom Arbeitskreis vorgeschlagene Arbeitskreis-Leitung.
3. In einem Arbeitskreis sollen BewohnerInnen aus dem Stadtteil und ExpertInnen aus Institutionen zusammenarbeiten.
4. Aufgabe eines Arbeitskreises ist die Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Arbeitskreis-Thema und der diesbezüglichen Situation im Stadtteil. Es sollen Ziele und Maßnahmen für die Entwicklung des Stadtteils formuliert und der Kommission vorgeschlagen werden.
5. Maßnahmen des Integrierten Handlungskonzeptes sollen in einem festzulegenden Umfang vom Arbeitskreis unterstützt bzw. eigenständig durchgeführt werden.
6. Jeder Arbeitskreis berichtet der Kommission regelmäßig über seine Arbeit. Die Arbeitskreis-Leitungen werden deshalb zu den Kommissionssitzungen eingeladen sowie mit Sitzungsunterlagen versorgt. Jeder Arbeitskreis hat in der Kommission einen Sitz ohne Stimme.
7. Jede Arbeitskreis-Sitzung ist schriftlich einzuladen. Für jede Sitzung ist ein Protokoll von einem Arbeitskreis-Mitglied zu erstellen und allen Arbeitskreis-Mitgliedern und dem Stadtteilkoordinator zuzuleiten.
8. Die Arbeitskreis-Sitzungen sind grundsätzlich öffentlich.
9. Die Arbeit im Arbeitskreis wird von der Arbeitskreis-Leitung vorbereitet, strukturiert und moderiert.
10. Zur Unterstützung seiner inhaltlichen Arbeit stehen jedem Arbeitskreis jährlich maximal 500,- DM zur Verfügung. Dieser Etat kann für Aufwendungen verwendet werden, die im Zusammenhang mit Besichtigungen, Fachberatung, Vortrag, etc. entstehen. Darüber hinaus wird für derartige Zwecke zusätzlich ein Betrag von maximal 3.000,- DM jährlich für alle Arbeitskreise zur Verfügung gestellt, über dessen Verwendung der Leitungstreff entscheidet. Nachweise über die Verwendung sind dem Stadtteilbüro vorzulegen.
11. Die Leitungen der Arbeitskreise treffen sich mindestens vierteljährlich zum Leitungstreff, bei dem sie sich über Vorgänge im Projekt informieren, Problemlösungen beraten und Erfahrungsaustausch pflegen können.
12. Der Stadtteilkoordinator unterstützt die Arbeitskreise mit Informationen und organisatorisch. Das Stadtteilbüro übernimmt die Verteilung der Einladung und des Protokolls.

Da mit der Zukunftswerkstatt nicht alle Bevölkerungsgruppen erreicht werden konnten, wird das Beteiligungsverfahren durch weitere Veranstaltungen ergänzt. Damit können auch die Wünsche und Bedürfnisse dieser Gruppen ermittelt werden. Zu den weiteren Gruppen gehören ausländische Mitbürgerinnen, Aussiedler und Aussiedlerinnen, die 25- bis 35-Jährigen (Singles, Dinkies, Kindergarteneltern) und die Jugendlichen sowie in einem weiteren Schritt die Senioren und behinderte Mitbürger.

Bestehende Strukturen, Vereine, Institutionen, Multiplikatoren

Wesentlich für das Arbeiten im Piusviertel ist es, auf bestehende Strukturen zurückzugreifen. Dazu zählen vorhandene Institutionen, Vereine und Multiplikatoren. Dadurch wird vorhandenes Knowhow eingebracht und doppelte Arbeiten können vermieden werden. Es ist Aufgabe des Stadtteilkoordinators die vorhandenen Multiplikatoren miteinander zu vernetzen. Durch diese Vorgehensweise werden die Multiplikatoren über die „Soziale Stadt“ informiert, sie können aber auch entsprechende Informationen, z.B. an Bürger weitergeben und damit zur Verbreitung der Programminhalte beitragen und motivierend auf die Bevölkerung einwirken.

Monitoring, Erfolgskontrolle

Durch das Monitoring des Programms „Soziale Stadt“ werden Programmschritte laufend dokumentiert und Erfolge des Programms belegbar. Die detaillierten Schritte im Rahmen des Monitorings werden ausführlich in Kapitel 7 behandelt.

3. Kurzcharakteristik des Gebietes

Kurzportrait (Stand: Dezember 2000)

Lage	Im Nordwesten der Stadt Ingolstadt
Größe	129 Hektar
Entstehung	Nachkriegsentwicklung Angeregt durch industrielle Ansiedlungen (Audi AG, Raffinerien) Bedarf an Wohnraum „Große Stadterweiterung“ Ende der 50er Jahre im Nordwesten der Stadt
Städtebau	„Schlafstadt“ mit wenig Infrastruktur in unmittelbarer Nähe zur Industrieansiedlung „Moderner“ Städtebau mit verdichtetem Geschosswohnungsbau in Form von <ul style="list-style-type: none"> - Zeilenbebauung - Punkthäusern - Großformen Hohe bauliche Dichte (GFZ 0,8 bis 1,2) Höhenentwicklung <ul style="list-style-type: none"> - Großteil der Bebauung 4 bis 5 Geschosse - teilweise bis zu 11 Geschosse Grünstruktur ausgedehnte, wiesenartige Freiflächen als „Abstandsflächengrün“
Nutzung	Reine Wohnnutzung Wenig Infrastruktur
Wohnungsstruktur	Gesamt: 5.798 Wohnungen 63 % der Wohnungen sind im Besitz von v.a. von zwei Wohnungsbaugesellschaften Von den Wohnungen der Wohnungsbaugesellschaften sind über 80 % Sozialwohnungen
Verkehr	Durchschnitten von stark frequentierten Hauptverkehrsstraßen (Nord-Süd und Ost-West); Stellplatzdefizit im Gebiet

Bevölkerung

Gesamtzahl 13.350 Einwohner

Altersstruktur

	Piusviertel	Stadtgebiet gesamt
0 bis 15 Jahre	16,6 %	15,7 %
15 bis 30 Jahre	18,7 %	18,2 %
30 bis 45 Jahre	19,4 %	24,1 %
45 bis 65 Jahre	26,7 %	25,4 %
> 65 Jahre	18,6 %	15,6 %

Nationalitäten

	absolut	in %
Deutsche	5.950	45 %
Ausländer	3.850	29 %
Aussiedler	3.550	26 %
Gesamt	13.350	100 %

Die Spätaussiedler stammen insgesamt aus 15 Ländern. Hauptsächlich vertreten sind Rumänien- und Russland-Deutsche.

Entwicklung

Abnahme der deutschen Bevölkerung und der Ausländer
Zunahme der Aussiedler

Sozialhilfe

Der Anteil der Sozialhilfeempfänger und der Arbeitslosen liegt erheblich über dem gesamtstädtischen Wert.

4. Das Sanierungsverfahren und Ableitungen aus den Vorbereitenden Untersuchungen

4.1 Das Sanierungsverfahren

Das Programm „Stadt- und Ortsteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Die Soziale Stadt“ ist in die Grundstruktur der Städtebauförderung integriert. Entsprechend den Städtebauförderungsrichtlinien sind in der Startphase des Programms Vorbereitende Untersuchungen durchzuführen. In ihnen werden die Ausgangssituation und konkrete Missstände analysiert sowie die Sanierungsziele festgelegt. Für das festzulegende Sanierungsgebiet „Piusviertel“ wurden als Vorbereitende Untersuchung folgende Teilgutachten erstellt:

- Städtebau und Freiraumplanung, bearbeitet durch Arch. von Angerer, München und Büro Freiraum, Landschaftsarch. Berger, Freising
- Wirtschaft und Arbeit, bearbeitet durch p&w projekt gmbh, Ingolstadt; IFG, Ingolstadt
- Maßnahmenvorschläge für das Handlungsfeld „Wirtschaft und Arbeit“, IFG
- Jugendhilfeplanung, bearbeitet durch Jugendamt
- sozialräumliche Studie über Lebenssituation ausgewählter Zielgruppen (Spätaussiedler, ausländische Bürger, Senioren, Alleinerziehende), bearbeitet durch p&w projekt gmbh, Ingolstadt

Die förmliche Festsetzung des Sanierungsgebietes erfolgte am 08. März 2001 durch den Ingolstädter Stadtrat. Die öffentliche Bekanntmachung fand am 31. Mai 2001 statt. Die Sanierung soll im vereinfachten Verfahren gemäß § 142 Abs. 4 BauGB durchgeführt werden, weil die Anwendung der besonderen bodenpolitischen Vorschriften der §§ 152 bis 156a BauGB für die Durchführung der vorgesehenen Maßnahmen nicht erforderlich ist.

Nach den Vorbereitenden Untersuchungen ergibt sich folgende Abgrenzung des Sanierungsgebietes; es bildet auch die räumliche Grundlage für das Integrierte Handlungskonzept:

- im Norden die Waldeysenstraße einschließlich des Bereiches des Piustreffs und des Pionierhölzls,
- im Osten die Gundekarstraße bis zur Loewestraße, im weiteren Verlauf die Leharstraße bis zur Pfitznerstraße, die Max-Schott-Straße bis zu den Wohnblöcken entlang der Ungernederstraße, die Leharstraße nördlich bis zur Lachnerstraße und die Ettinger Straße,
- im Süden die Richard-Wagner-Straße zwischen Ettinger und Gaimersheimer Straße und der Bereich beidseits der Richard-Strauß-Straße zwischen Hugo-Wolf-Straße und dem experimentellen Wohnungsbau am Äußeren Buxheimer Weg ausschließlich des Bereiches Caritas.
- im Westen die Permoserstraße einschließlich des Erweiterungsbereiches für die Schulneubauten und Stadtteileinrichtungen am 2. Grünring

4.2 Ableitungen aus den Vorbereitenden Untersuchungen

Die Vorbereitenden Untersuchungen haben Qualitäten und Mängel des Piusviertels herausgearbeitet. Als Qualitäten des Gebietes, auf die aufgebaut werden kann, werden im Wesentlichen folgende Punkte festgestellt:

- Zentrale Grünbereiche an der Ungernederstraße und an der Gaimersheimer Straße/Corelliweg (Orientierungs- und identifikationsbildende Funktion)
- Periphere Grünbereiche entlang des Fuß- und Radweges am Hochbuckelweg/Buxheimer Weg
- Grünes Band am westlichen Rand des Piusviertels, ergänzt durch den Friedhof im Norden
- Geplante Entwicklung des Stadtteilparks Nordwest im Westen des Untersuchungsgebietes an der Permoserstraße

- Grünstrukturen innerhalb des Untersuchungsgebietes, z.B. entlang von Wegen (Kirschenreihe im oberen Abschnitt des Häßlerweges)
- Sportflächen: Schulsportanlage an der Ungernederstraße
- Nutzung: in Ansätzen vorhandenes Quartierszentrum an der Gaimersheimer Straße; weiteres mögliches Quartierszentrum in der Pfitznerstraße
- Bereitschaft von Verbänden, Sportvereinen, Kirche an Beteiligung gegeben

Als bauliche bzw. städtebauliche Missstände haben sich folgende Defizite herauskristallisiert:

- Kein zentraler Bereich ablesbar (Quartierszentrum)
- Fehlende Infrastruktur, z.B. Stadtteileinrichtungen und Treffpunkte für Jugendliche, Senioren sowie Gastronomie; geringe Versorgungsdichte fördert die Vereinzelung von Menschen
- Stark belastete Straßen, Barrierewirkung, Lärmproblematik; Parkplatzproblematik
- Wenig Aufenthaltsqualität in Freiräumen, wenig räumlich erlebbare Bereiche
- Unterdurchschnittliche Frei- und Spielflächenausstattung, Fehlen von Naherholungsmöglichkeiten
- Fehlen von privaten Grünflächen mit direktem Zugang von den Wohnungen aus

Die festgestellten Probleme im sozialen Bereich lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Anteil der erwerbstätigen Bevölkerung (30 bis 45 Jahre) ist unterrepräsentiert (Abwanderung von Deutschen)
- Überalterung; Über- bzw. unterdurchschnittliche Anteilswerte der einzelnen Altersgruppen
- Stark beanspruchte Integrationsleistung durch hohen Ausländer- und Aussiedleranteil, räumliche Segregationsprozesse
- Unterdurchschnittliche Einkommensstruktur
- Hohe Arbeitslosigkeit; über dem städtischen Durchschnitt
- Jugendkriminalität
- Drogenproblematik
- Niedriger sozioökonomischer Status
- Hoher Anteil an Mietwohnungen und an Sozialwohnungen
- Fluktuation weist auf Fehlen von sozialen Netzen

Die Ergebnisse der Vorbereitenden Untersuchungen werden durch die Ergebnisse der Bürgerbeteiligung unterstützt. Bei der Zukunftswerkstatt hatten folgende Themen besondere Bedeutung: Wohnen und Wohnumfeld, Verkehr, Kinder und Jugendliche sowie Probleme im Zusammenleben unterschiedlicher Nationalitäten, Kulturen und Landsmannschaften. Daneben waren auch die Suchtproblematik im Piusviertel, die mangelnden Möglichkeiten der wohnortnahen Freizeitgestaltung und fehlende Treffpunkte / Begegnungsstätten im Gespräch.

Alle Untersuchungen haben insgesamt ergeben, dass im Gebiet der „Sozialen Stadt“ umfangreiche Fehlentwicklungen in den Bereichen Wohnumfeld, Freiflächen, sozialer und gewerblicher Infrastrukturausstattung vorliegen. Die Bevölkerungs- und Beschäftigungsstrukturen sind im Vergleich zur Gesamtstadt nicht ausgewogen. Die Bevölkerungszusammensetzung löst sich durch Fluktuation und Mobilität zusehends auf, gewachsene Nachbarschaften im Piusviertel verlieren an Bedeutung.

Die vorhandene Datenlage hinsichtlich der sozialräumlichen Situation (Ausländer-, Aussiedleranteil, Einkommens-, Altersstrukturen u.a) gibt Hinweise auf ein besonderes Problemgebiet. Die über- bzw. unterdurchschnittlichen Anteilswerte der unterschiedlichen Altersgruppen verweisen beispielsweise auf besondere Bedarfslagen im Piusviertel, z.B. in der Jugend- und Altenhilfe. Im Piusviertel bestehen aufgrund des hohen Ausländer- und Aussiedleranteils hohe Anforderungen nach Integrationsleistungen. Soziale Netze müssen hergestellt werden. Für Ausländer und Aussiedler sind dies vor ihrem biographischen Hintergrund neue Formen und Möglichkeiten der Teilhabe am öffentlichen Leben, was auch mit einem Lernprozess für

diese Bevölkerungsgruppen verbunden ist. Diese Aussagen müssen sich in den Zielen und Maßnahmen für die „Soziale Stadt“ wiederfinden.

Ziele und Maßnahmen, die den baulichen Bereich betreffen, werden einen wesentlichen Bestandteil der Sanierung bzw. der Entwicklung im Piusviertel darstellen. Die Entwicklung des Piusviertels muss auf die Steigerung der Wohnattraktivität und der Wohnzufriedenheit ausgerichtet sein. Die Maßnahmen müssen so angelegt sein, dass Bürger, die das soziale Gefüge im Quartier bereichern zuziehen bzw. im Viertel bleiben. Über ein schönes Wohnumfeld, Treffpunkte und Naherholungsmöglichkeiten können sich die Bewohner mit dem Piusviertel wieder eher identifizieren.

Vorhandene Potentiale und Ressourcen im Piusviertel mit seiner Bevölkerung können genutzt und ausgebaut werden. Zur nachhaltigen Entwicklung des Gebietes müssen Maßnahmen an festgesetzten Zielen orientiert werden. Zu den Zielen werden deshalb – aufbauend auf den Vorbereitenden Untersuchungen und den Ergebnissen der Bürgerbeteiligung - Maßnahmen vorgeschlagen, mit deren Hilfe Defizite und Missstände im Gebiet der „Sozialen Stadt“ beseitigt werden sollen. Die Ziele und Maßnahmen finden sich im Integrierten Handlungskonzept wieder. Dabei wird ein ganzheitlicher Ansatz verfolgt. Bauliche und städtebauliche Maßnahmen sollen mit Maßnahmen aus den Bereichen Wirtschaftsförderung, Wohnungspolitik und Sozialwesen abgestimmt werden. Unter dem Aspekt „Soziale Stadt“ als Handlungskonzept und Leitziel soll die Gesamtentwicklung des Piusviertels koordiniert werden.

5. Entwicklung des Zielkataloges für das Piusviertel

5.1 Grundlagen, Vorgehensweise

Welche Ziele und davon ausgehend welche Maßnahmen für das Piusviertel mit welcher Priorität angestrebt werden, ergibt sich aus der Analyse der Ausgangslage des Stadtteils, dargestellt in den Vorbereitenden Untersuchungen, aus der Sammlung und Diskussion von Maßnahmevorschlägen aus internen, handlungsfeldbezogenen Abstimmungsprozessen mit Experten sowie aus der Beteiligung der Kommission, von Multiplikatoren und Bürgern.

In das Integrierte Handlungskonzept fließen konkret Ziele aus verschiedenen Quellen ein:

- aus den Vorbereitenden Untersuchungen [Einzelziele im Anhang]
Beteiligung von Fachämtern (IFG, Jugendamt), Analysen der Fachämter
- Klausurtag der Kommission
- Bürgerbeteiligung: Ergebnisse der Zukunftswerkstatt, Stadtteilarbeitskreise

Eine Synopse der Ziele aus den genannten Quellen ist der Tabelle dem Anhang zu entnehmen. Die Tabelle dient dazu, die Entwicklung bzw. die Inhalte des Zielkatalogs transparent zu machen. Die Sanierungsziele in der Auflistung, die nach Themenbereichen geordnet sind, enthalten die Zielaussagen der Vorbereitenden Untersuchungen und der beteiligten Fachämter im Rahmen des Sanierungsverfahrens. Sie sind die Grundlage für die Festsetzung des Sanierungsgebietes. Die Spalte mit dem Zielkatalog des Klausurtages der Kommission gibt den angestrebten integrativen Charakter des Programms wider. Soweit auf der Zukunftswerkstatt von den Bürgern neue Ziele genannt wurden, sind sie der dritten Spalte der Tabelle zu entnehmen.

Die Ober- und Unterziele wurden - auf der Grundlage von Vorschlägen des Stadtplanungsamtes - durch einen moderierten Workshop der Kommission erarbeitet und festgelegt. Den Oberzielen wurden auf dem Klausurtag in einem weiteren Schritt Einzelziele zugeordnet, die von den Kommissionsmitgliedern erarbeitet wurden. Dieses Ergebnis wurde mit den Ergebnissen der Vorbereitenden Untersuchungen abgestimmt und ergänzt. Daraus ergibt sich der Zielkatalog, der künftig die Grundlage für die Beurteilung von Maßnahmen im Programmgebiet der Sozialen Stadt bildet. D.h. es werden Maßnahmen durchgeführt, die den Zielen des Integrierten Handlungskonzeptes entsprechen. Der Zielkatalog wird durch die Kommission festgesetzt und dem Stadtrat als Teil des Integrierten Handlungskonzeptes vorgelegt.

Ausschlaggebend für die Beurteilung der Ziele und Maßnahmen sind:

- die festgestellten Defizite im Gebiet der Soziale Stadt, aber auch positive Faktoren und Potentiale
- bereits vorhandene Kapazitäten, Ressourcen, Strukturen usw.
- der zusätzliche Bedarf
- die Realisierbarkeit, personell, finanziell
- Synergie-Effekte mit Zielen und Maßnahmen innerhalb eines Handlungsfeldes und mit anderen Handlungsfeldern.

Entwicklung des Zielkataloges



Entwicklung der Sanierungsziele; Ziele dargestellt in Sitzungsvorlage zur förmlichen Festsetzung des Sanierungsgebietes; geordnet nach Fachthemen

Formulierung der Ober- und Unterziele, ergänzt mit Maßnahmenzielen; Ziele dargestellt im Ergebnisbericht des Klausurtages

Ergänzungen aus Dokumentation der Zukunftswerkstatt

Ziel-Synopse

Synopse über die Ziele für Olden der Stadtler Stadt

Sanierungsziele	Wartung der Kommission	Ergänzung durch Bürgerbeteiligung
<p>1. Zielkatalog, Fortschreibung</p> <p>Wiederholung und Neuerung</p> <p>Neuerung: - Weiterentwicklung der Sanierungsziele, die in der Sitzungsvorlage zur förmlichen Festsetzung des Sanierungsgebietes dargestellt sind, um die Ziele der Sanierungsziele zu ergänzen und zu präzisieren. - Ziele der Sanierungsziele, die in der Sitzungsvorlage zur förmlichen Festsetzung des Sanierungsgebietes dargestellt sind, um die Ziele der Sanierungsziele zu ergänzen und zu präzisieren. - Ziele der Sanierungsziele, die in der Sitzungsvorlage zur förmlichen Festsetzung des Sanierungsgebietes dargestellt sind, um die Ziele der Sanierungsziele zu ergänzen und zu präzisieren.</p>	<p>Neue Ziele</p> <p>Neue Ziele: - Ziele der Sanierungsziele, die in der Sitzungsvorlage zur förmlichen Festsetzung des Sanierungsgebietes dargestellt sind, um die Ziele der Sanierungsziele zu ergänzen und zu präzisieren. - Ziele der Sanierungsziele, die in der Sitzungsvorlage zur förmlichen Festsetzung des Sanierungsgebietes dargestellt sind, um die Ziele der Sanierungsziele zu ergänzen und zu präzisieren. - Ziele der Sanierungsziele, die in der Sitzungsvorlage zur förmlichen Festsetzung des Sanierungsgebietes dargestellt sind, um die Ziele der Sanierungsziele zu ergänzen und zu präzisieren.</p>	<p>Ergänzung durch Bürgerbeteiligung</p> <p>Ergänzung durch Bürgerbeteiligung: - Ziele der Sanierungsziele, die in der Sitzungsvorlage zur förmlichen Festsetzung des Sanierungsgebietes dargestellt sind, um die Ziele der Sanierungsziele zu ergänzen und zu präzisieren. - Ziele der Sanierungsziele, die in der Sitzungsvorlage zur förmlichen Festsetzung des Sanierungsgebietes dargestellt sind, um die Ziele der Sanierungsziele zu ergänzen und zu präzisieren. - Ziele der Sanierungsziele, die in der Sitzungsvorlage zur förmlichen Festsetzung des Sanierungsgebietes dargestellt sind, um die Ziele der Sanierungsziele zu ergänzen und zu präzisieren.</p>

→ im Anhang des Integrierten Handlungskonzeptes

Zusammenführen
des (bereinigten Zielkataloges) des Klausurtages
mit den Zielen der Vorbereitenden
Untersuchungen
und der Bürgerbeteiligung



5.2 Zielkatalog

Ziel der dynamischen, quartiersbezogenen Entwicklung des Piusviertels muss es sein, den Bewohnern ein lebenswertes Wohnquartier als Lebensmittelpunkt zu schaffen. Dafür ist es notwendig, dass das soziale, kulturelle und wirtschaftliche Umfeld verbessert wird, um den weiteren Fortzug erwerbsfähiger, beschäftigter Personen zu vermeiden. Wichtig für die Entwicklung des Gebietes ist es auch, die Selbstorganisationsfähigkeit und damit verbunden das bürgerschaftliche Engagement verschiedener Gruppen dauerhaft zu verankern. Es sollen sich Strukturen entwickeln, die sich selber tragen und die Möglichkeit bieten, Konflikte selber zu regeln.

Dafür sind in verschiedenen Bereichen Maßnahmen zu realisieren: Bei der sozialen und ökonomischen Struktur, indem ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Erwerbs- und Wohnbevölkerung und eine ausgeglichene Sozialstruktur angestrebt wird und Segregationstendenzen entgegengewirkt wird; bei den notwendigen sozialen Diensten und Kontakten; bei der baulichen und gestalterischen Struktur durch Verbesserung des Wohnungsangebotes und der ausgeglicheneren Belegungspolitik bei den Sozialwohnungen sowie bei den Gemeinschaftsräumen und beim Wohnumfeld. Übergeordnetes Ziel muss es sein, eine positive Zukunftsperspektive für das Piusviertel zu entwickeln, so dass sich auch eine einzelgruppenübergreifende Identität in der Bevölkerung des Piusviertels aufbauen kann.

Vor diesen Hintergründen baut sich folgender Zielkatalog für das Integrierte Handlungskonzept der Stadt Ingolstadt, Projektgebiet Piusviertel auf. Als Ergebnis der Auseinandersetzung mit den Zielen für das Piusviertel werden fünf Oberziele definiert, die sich zum Teil in weitere Ziele (Unterziele) gliedern lassen:

- **Zusammenleben fördern:**
 - Nachbarschaft entwickeln
 - Integration fördern
 - Orte als Treffpunkte
 - Konflikte abbauen
 - Bürgerschaftliches Engagement fördern
- **Viertel gestalten:**
 - Wohnen
 - Wohnumfeld
 - Verkehr
 - (Sonstige) Infrastruktur (Läden, Gaststätten)
- **Lebenslagen verbessern**
- **Image pflegen**
- **Kooperation / Organisation / Vernetzung**

Die Ziele spiegeln den integrativen Ansatz der Projektes wider. Die Oberziele sind nicht nach dem klassischen städteplanerischen Gliederungsschema Wohnen, Freiflächen, usw. gegliedert, sondern können gleichzeitig verschiedene Handlungsfelder abdecken. So beinhaltet beispielsweise das Ziel „Zusammenleben fördern“ mit dem Unterziel „Orte als Treffpunkte“ sowohl eine bauliche (z.B. Bau eines Quartiersplatzes) als auch eine kommunikative Komponente (Aufforderung zur Nutzung des Platzes, Straßenfest zur Eröffnung). Die Ziele werden im Integrierten Handlungskonzept durch sogenannte Sanierungsziele aus dem Klausurtag und aus den anderen Untersuchungen ergänzt.

Es ergibt sich folgender detaillierte Zielkatalog, der die Grundlage bildet für das weitere Handeln im Programm Soziale Stadt, Piusviertel:

I. Zusammenleben fördern

a Nachbarschaft entwickeln

langfristig ausgewogene Altersstruktur der Bevölkerung schaffen

Identifikation mit Nachbarschaft erreichen, z.B. durch Beteiligung bei Umgestaltungen

Kommunikation verbessern innerhalb der Hausgemeinschaften und Nachbarschaften

Kommunikationspunkte schaffen

Kulturelle Aktivitäten sowie Freizeit- und Gemeinschaftsangebote fördern

Betroffenenbeteiligung intensivieren

Nachbarschaftshilfe aufbauen

Selbsthilfegruppen aufbauen, vorhandenes Bürgerengagement unterstützen und stärken

b Integration fördern

Sprachbarrieren abbauen durch integrativen, lebenssituationsbezogenen Sprachunterricht für Spätaussiedler und Ausländer, sprachliche Fördermöglichkeiten für Kinder als auch Mütter/Eltern anbieten

Ausgeglichenes Verhältnis zwischen Erwerbs- und Wohnbevölkerung und in der Altersstruktur anstreben

Ausgleichende Belegungspolitik der Sozialwohnungen anstreben

Kulturelle Aktivitäten sowie Freizeit- und Gemeinschaftsangebote fördern

Kommunikation verbessern innerhalb der Hausgemeinschaften und Nachbarschaften

Interkulturelle Kommunikation fördern

Stadtteilzentrum, Stadtteileinrichtungen, Quartiersplätze und Treffpunkte schaffen

Förderung einer neuen einzelgruppenübergreifenden Identität für die Bevölkerungsgruppen des Piusviertels

Vorhandene Netzwerke der Spätaussiedler und ausländischen Mitbürger zur Orientierung im Bildungs-, Beschäftigungs und Betriebssektor nutzen

Bestehende Aussiedlerarbeit weiterführen und vernetzen

Hilfen für ausländische Mitarbeiter

Zielgruppenorientierte Jugendarbeit von Vereinen und Wohlfahrtsverbänden unterstützen

c Orte als Treffpunkte

Kommunikative Treffpunkte und Quartiersplätze schaffen und fördern

Quartierszentrum entwickeln, das die Nahversorgung sichert, soziale Kontakte ermöglicht und identitätsstiftend ist

Stadtteilzentrum mit „Satelliten“ errichten sowie Stadtteileinrichtungen, Quartiersplätze und Treffpunkte schaffen, speziell für Jugendliche und Senioren,

Ausbau des Stadtteilbüros als Treffpunkt

Kulturelle Aktivitäten fördern

Freizeiteinrichtungen und Freizeitangebot verbessern

Treffpunkte für Kinder und Jugendliche schaffen

Vorhandene Frei- und Spielflächen sichern und gestalterisch verbessern

Defizit bei Spiel-, Frei- und Grünflächen beseitigen durch Neuplanungen wie Stadtteilpark, Kleingartenanlage im 2. Grünring sowie Öffnung der Schulsportplätze und Schulhöfe; neue Erholungsflächen anlegen (Stadtteilpark, Kleingartenanlage im 2. Grünring)

Orientierung im Gebiet verbessern durch eindeutige Wegebeziehungen und begleitende gestalterische Freiraummaßnahmen

d Konflikte abbauen

Stadtteilzentrum mit „Satelliten“ errichten sowie Stadteleinrichtungen, Quartiersplätze und Treffpunkte schaffen, speziell für Jugendliche und Senioren,

Stadtteilkoordination aufbauen

Öffentliches Leben und soziale Kontrolle erhöhen

Gewaltprävention, verbesserte Konfliktlösungsstrategien für Jugendliche zur Vorbeugung anbieten, Kooperation zwischen Schulen, Polizei, Jugendarbeit fördern

Schulsozialarbeit sichern und ausbauen, Vernetzung mit anderen Angeboten

Beratung und Mediation zur Konfliktbewältigung zwischen Nachbarschaften anbieten, aktive Nachbarschaften unterstützen

Zielgruppenorientierte Jugendarbeit von Vereinen und Wohlfahrtsverbänden unterstützen

Jugendkriminalität und Drogenkonsum abbauen

e Bürgerschaftliches Engagement fördern

Bürgerbewusstsein fördern

Intensivierung der Betroffenenbeteiligung, Hilfe zur Selbsthilfe in den Vordergrund stellen

Eigeninitiative stärken

Selbsthilfegruppen aufbauen, vorhandenes Bürgerengagement unterstützen und stärken

Ausbau des Stadtteilbüros als Treffpunkt

Vorhandenes Bürgerengagement der Senioren stärken

II. Viertel gestalten

a Wohnen

Prinzip der Nachhaltigkeit, ökologische Erfordernisse berücksichtigen

Wohnqualität verbessern (Modernisierung von Wohnungen, die nicht mehr dem heutigen Standard entsprechen, Schallschutz, Zuordnung der Wohnungen zu den Freiräumen)

Wohnqualität im Wohnungsbau verbessern als Anreiz zum langfristigen Verbleiben im Quartier

Angemessenen, finanziell tragbaren Wohnraum sichern

Anpassung der Wohnsituation an spezifische Anforderungen

Entzerrung homogener Bevölkerungsstrukturen durch andere Wohnungsvergabepolitik

Steuerung der Bewohner-, Belegungsstruktur (Fehlbelegungsabgabe)

Ausgeglichenes Verhältnis zwischen Erwerbs- und Wohnbevölkerung und in der Altersstruktur anstreben

Betroffenenbeteiligung in Planungsprozessen intensivieren

b Wohnumfeld

Prinzip der Nachhaltigkeit, ökologische Erfordernisse berücksichtigen

Treffpunkte und Freiräume schaffen

Kinder-, jugend- und familienfreundliche Lebenswelt herstellen

Stadtteilzentrum mit Satelliten einrichten, Nutzung des Stadtteilbüros als Stadtteilcafé

Wohnumfeld gestalterisch aufwerten

Vorhandene Frei- und Spielflächen gestalterisch verbessern

Defizit bei Spiel-, Frei- und Grünflächen beseitigen

Betroffenenbeteiligung in Planungsprozessen intensivieren

c Verkehr

Erreichbarkeit von Einrichtungen und Orientierung im Gebiet verbessern

Querungsmöglichkeiten der Hauptverkehrsstrassen (Richard-Wagner-Straße, Gaimersheimer Straße, Ettinger Straße) verbessern

Verkehrsbelastung reduzieren

ÖPNV benutzerfreundlich gestalten

Ruhenden Verkehr (Garagenhöfe und Parkplätze) neu ordnen, v.a. die, die wichtige Grünverbindungen beeinträchtigen, das Wohnumfeld stören und den öffentlichen Nahverkehr behindern

Aufenthaltsqualität und Sicherheit im Straßenraum erhöhen, z.B. Gaimersheimer Straße, Quartiersplätze und Kommunikationsorte fördern

d (Sonstige) Infrastruktur (Läden, Gaststätten)

Nahversorgung erhalten und sichern durch Entwicklung des in Ansätzen vorhandenen Quartierszentrums (mit konsolidiertem Wochenmarkt) an der Gaimersheimer Straße

Handels- und Dienstleistungseinrichtungen innerhalb des Viertels sichern und stärken

Betroffenenbeteiligung in Planungsprozessen intensivieren

Kommerzielle Treffpunkte schaffen (Cafés, Gaststätten)

III. Lebenssituation verbessern

Sprachbarrieren abbauen, Sprachförderung, Abbau von Sprachbarrieren, für Aussiedler und Ausländer

überdurchschnittlich hohe Arbeitslosigkeit abbauen, besonders in der Altersgruppe unter 25 Jahren

Qualifizierung von Arbeitssuchenden, Beratungs- und Bildungsangebote dezentral im Piusviertel anbieten, bestehende Angebote der beruflichen Bildungen besonders für Jugendliche vernetzen und besser aufeinander abstimmen

Bildungsorientierung und –fähigkeit als Basis für Arbeitsmarktreife bei Jugendlichen herstellen

Maßnahmen der Suchtprävention bei Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen entwickeln

Präventive Maßnahmen, um Kinder- und Jugendkriminalität zu vermeiden

Betreuungsangebot für Kinder/Jugendliche erweitern

Förderangebot für Kinder/Jugendliche ausbauen (motorische Fähigkeiten bei Vorschulkindern fördern, heilpäd. orientierte Angebote, zusätzlicher Förderunterricht an Grundschule und Hauptschule)

Familienberatung und –bildung mit „Gehstruktur“ einrichten, Weiterentwicklung zu Familienzentrum

Beratungsangebot für Senioren vor Ort verbessern, langfristiger Aufbau eines Seniorenbüros (Alltagshilfe, Beratung zu Freizeit und Bildung, Treffs, Unterstützung von Eigeninitiativen)

Seniorenspezifischen Service im Viertel anbieten

Angemessenen, finanziell tragbaren Wohnraum sichern, Umzugsmanagement anbieten

Anpassung der Wohnsituation an spezifische Anforderungen (z.B. Barrierefreiheit, Betreutes Wohnen für Senioren, gemeinschaftliche Wohnprojekte für Alleinerziehende)

Hilfen für ausländische Mitbürger und Spätaussiedler in Miet-, Verwaltungs- und Rechtsangelegenheiten

Stadtteilbezogene Gesundheitsförderung ausbauen

Intensivierung der Betroffenenbeteiligung, Hilfe zur Selbsthilfe in den Vordergrund stellen

Jugendkriminalität und Drogenkonsum abbauen

IV. Image pflegen

Positive Zukunftsperspektive für Piusviertel entwickeln, positive Entwicklungen, Erfolge kommunizieren

Positiv besetzte Infrastruktureinrichtungen ansiedeln, die auch für Gesamtstadt attraktiv sind; mehr Leben in das Piusviertel bringen

Professionelle Stadtteilkoordination einrichten

Quartierszentrum entwickeln, das die Nahversorgung sichert, soziale Kontakte ermöglichen und identitätsstiftend ist

Kulturelle Aktivitäten fördern; auch Veranstaltungen über das Piusviertel hinaus

Jugendkriminalität und Drogenkonsum abbauen

Sicherheitsgefühl erhöhen

Öffentlichkeitsarbeit in und über das Piusviertel betreiben; Information in der ganzen Stadt über die „Soziale Stadt“

Politik, Wirtschaft (als Sponsoren für Maßnahmen) und Medien nachhaltig für „Soziale Stadt“ interessieren

V. Kooperation / Organisation / Vernetzung

Professionelle Stadtteilkoordination aufbauen; Stadtteilbüro soll als "Bürgertreff" weiter geführt werden nach der Projektphase

Verpflichtung der städtischen Referate und Ämter zur Kooperation und Mitarbeit

Kommission fortführen

Bestehende AG´s und Akteure vor Ort miteinander und untereinander vernetzen

5.3 Indikatoren zur Ermittlung der Zielerreichung

Mit Hilfe der Indikatoren können Veränderungen im Gebiet der Sozialen Stadt beobachtet werden. Es handelt sich hier um die im Rahmen des Monitoring zu erhebenden Kennzahlen für das Gebiet. Der Umsetzungsprozess soll transparent und nachvollziehbar gemacht werden. Die Indikatoren dienen als Grundlage für die regelmäßige Berichterstattung über die Entwicklung im Projektgebiet Soziale Stadt. Die Indikatoren verstehen sich als ein Beitrag zur Systematisierung und Konkretisierung der Ziele für das Piusviertel. Ebenso wie die Ziele und Maßnahmen der Sozialen Stadt stellen die Kennzahlen keine abschließende Auflistung dar, sondern sind kontinuierlich anpassbar.

6. Maßnahmenkonzept

6.1 Maßnahmenkatalog

Der Maßnahmenkatalog (DIN A3 - Format) basiert auf den Ergebnissen der Vorbereitenden Untersuchungen, der Beteiligung der Fachämter und auf (realisierbaren) Ergebnissen der Zukunftswerkstatt im Rahmen der Bürgerbeteiligung zur Sozialen Stadt. Die Maßnahmen werden entlang des Zielkataloges entwickelt und zugeordnet. Dies hat zur Folge, dass eine Maßnahme eventuell an mehreren Stellen im Maßnahmenkatalog aufgelistet wird, was dem integrativen Ansatz des Konzeptes entspricht. Eine Maßnahme wird nur dann in das Integrierte Handlungskonzept aufgenommen, wenn sie dazu dient, die Ziele für die Entwicklung des Piusviertels zu erreichen.

Die Maßnahmen haben einen unterschiedlichen Konkretisierungsgrad, d.h. dass z.B. bei einigen Maßnahmen eventuell die konkreten Kosten noch nicht vorliegen oder auf Schätzungen beruhen. Manche Maßnahmen, z.B. die der Wohnungsbaugesellschaften sind zwar geplant, deren Umsetzung hängt aber noch von den Möglichkeiten der Unterstützung durch weitere Fördergeber ab.

Die Auflistung der Maßnahmen im Integrierten Handlungskonzept enthält neben den zugeordneten Zielen die Kosten der Maßnahme und den Zeitrahmen. Die weiteren Spalten „Fördermöglichkeit Soziale Stadt“, „Möglichkeit der Bürgerbeteiligung“ und „Integrationsfunktion“. Sie sollen die Maßnahme jeweils noch charakterisieren.

Die Kosten, die im Maßnahmenkatalog genannt sind, sind die Gesamtkosten der Maßnahmen bzw. die Kosten die pro Jahr anfallen (Investitionskosten). Die Angaben sind die vorläufigen Gesamtinvestitionskosten aller Maßnahmenträger. Die förderfähigen Kosten und die Förderanteile bzw. die Finanzierung aus der Städtebauförderung bzw. aus dem Programm Soziale Stadt sind jeweils einzelfallbezogen noch zu ermitteln. Dabei sind auch andere Förderprogramme zu berücksichtigen. Bei allen Maßnahmen ist ein Mindestanteil an finanzieller Eigenbeteiligung der Träger, Wohnungsbaugesellschaften u.a., Voraussetzung für eine anteilige Förderung der förderfähigen Kosten. Der Maßnahmenkatalog kann nicht als bindende Förderzusage herangezogen werden. Für jede Maßnahme muss im Einzelfall eine mögliche Förderung abgeklärt werden.

Der Spalte Zeitrahmen gibt, soweit bekannt, den Zeitpunkt bzw. die Dauer der Maßnahme an.

„Subsidiär“ in der Spalte Fördermöglichkeiten „Soziale Stadt“ bedeutet, dass die Städtebauförderung dann als Fördergeber auftreten kann, wenn alle anderen Fördermöglichkeiten abgeklärt und gegebenenfalls ausgeschöpft worden sind, aber noch zu finanzierbare Restkosten bleiben. „VF“ steht für Verfügungsfonds; dieser Fonds soll mit möglichst wenig Bürokratie für kleinere Maßnahmen, für Bewohnerbeteiligung und Öffentlichkeitsarbeit genutzt werden. Die Abkürzung „VU“ steht für Vorbereitende Untersuchungen.

„Möglichkeit der Bürgerbeteiligung“ stellt fest, ob die Einbindung der Bürger möglich ist. Der Grad der Bürgerbeteiligung ist dabei unterschiedlich. Ziel muss es aber sein, die Bürger soviel wie möglich zu integrieren. Die „Integrationsfunktion“ einer Maßnahme stellt ein weiteres Charakteristikum einer Maßnahme dar.

6.2 Maßnahmenübersicht

Der Maßnahmenkatalog stellt eine Zusammenstellung aller Maßnahmen, zugeordnet zu den Zielen des Programms „Soziale Stadt“ dar. Um einen besseren Überblick zu erhalten, werden die Maßnahmen in Form eines Jahresprogramms geordnet (= Maßnahmenübersicht). Dadurch erhält man ein Handlungsprogramm für jedes Jahr und kann gleichzeitig für jedes Jahr einen Rahmen festsetzen.

Die Übersicht der Maßnahmen gliedert die Maßnahmen nach ihrer Realisierung in dem Zeitraum von 2000 bis 2006. Die Jahre 2000 und 2001 zeigen die Maßnahmen, die bereits angelaufen sind bzw. im Herbst 2001 beginnen werden. Für die Jahre 2002 bis 2006 wird ein Vorschlag zur Durchführung der im Maßnahmenkatalog (DIN A3) aufgeführten Maßnahmen vorgestellt. Dabei werden die größeren Maßnahmen aufgelistet. Für kleinere Maßnahmen wird ein Kostenrahmen angenommen.

Für jedes Jahr sind die Maßnahmen nach Themen sortiert:

1. Stadtteilkoordination
2. Planungs- und Beratungskosten
3. Grunderwerb
4. Baumaßnahmen (4.1 Spiel-, Freiflächen, Straßen, Plätze, 4.2 Baumaßnahmen)
5. Sozialmaßnahmen
6. Sonstige Maßnahmen (ab 2002)

Die Maßnahmenübersicht ergibt sich wie folgt: Sie enthält Maßnahmen, die zum jetzigen Zeitpunkt schon sicher feststehen. Dazu zählen die Stadtteilkoordination, ein großer Teil der Sozialmaßnahmen und der Kostenrahmen für die sonstigen Maßnahmen. Auch Maßnahmen der Wohnungsbaugesellschaften und das Kerschensteiner-Haus sind Maßnahmen, die nach jetzigem Kenntnisstand mit hoher Wahrscheinlichkeit realisiert werden. Eine Ergänzung dieser feststehenden Bestandteile erfolgte auf der Grundlage der Vorbereitenden Untersuchungen.

Die Angaben sind wie beim Maßnahmenkatalog die vorläufigen Gesamtinvestitionskosten aller Maßnahmenträger. Die förderfähigen Kosten und die Förderanteile bzw. die Finanzierung aus der Städtebauförderung bzw. aus dem Programm Soziale Stadt sind einzelfallbezogen noch zu ermitteln. Dabei sind auch andere Förderprogramme zu berücksichtigen. Der Stadtrat hat mit Festlegung des förmlichen Sanierungsgebietes beschlossen, dass das Gesamtvolumen für das Programm „Soziale Stadt“ für den Zeitraum von 8 bis 10 Jahren 16,2 Mio EUR (förderfähige Kosten) beträgt. Dieser Rahmen soll auch für die zunächst festgesetzte Laufzeit des Programms eingehalten werden. Um dies zu dokumentieren, wird eine Gesamtübersicht über die Programmlaufzeit aufgezeigt.

[Für diese Veröffentlichung wird eine Beispielseite dargestellt. Für die Laufzeit des IHK wird für jedes Jahr eine Übersicht mit den geplanten Maßnahmen erstellt.]

Beispielseite mit geplanten Maßnahmen für ein Jahresprogramm:

Jahr	
Maßnahme	Gesamtinvestitionen
	EUR
1. Stadtteilkoordination	
Stadtteilkoordination/Sanierungsträger	
Weitere Personalkosten	
Stadtteilbüro und Stadtteiltreff La Fattoria	
Umbau	
lfd. Kosten	
2. Planung	
Vorbereitende Untersuchungen	
Plangutachten	
Ausstellung	
Planung XY	
3. Grunderwerb	
Grunderwerb	
4. Bauprojekte	
4.1 Spiel- und Freiflächen, Straßen Plätze	
Spielplatz XY	
Platzgestaltung XY	
Ausbau Grünzug Ost-West	
4.2 Baumaßnahmen	
Wohnumfeld XY	
5. Sozialmaßnahmen	
z.B. Öffnung Schulsportplatz	
Sprachförderung	
Streitschlichterprojekt	
Verfügungsfonds	
Gesamt	

7. Monitoring

7.1 Grundlagen

Das Monitoring ist ein wesentlicher Bestandteil der Gesamtmaßnahme. Unter Monitoring wird die Projektdokumentation und Projektbewertung verstanden. Das Monitoring ist allgemein ein Überprüfungs- und Korrekturinstrument, das als Bestandteil des Planungs- und Entscheidungsprozesses die Zustände laufender und / oder abgeschlossener Programme zu verschiedenen Zeitpunkten vergleicht, die Änderungen und deren Ursachen untersucht und durch Rückkopplung der Informationswerte günstigere Voraussetzungen schafft, zukünftige Situationen zu verbessern. Grundlage für die Beurteilung der Situation sind die Indikatoren, mit deren Hilfe die Zielerreichung ermittelt wird. Wichtiger Bestandteil des Monitorings ist die Analyse der Ursachen für bestimmte Entwicklungen.

Über das Monitoring kann man zur Korrektur von Zielvorstellungen, Planungen oder auch von konkreten Maßnahmenrealisierungen kommen. Der Zweck des Monitorings liegt somit auch in der Planung zukünftiger Entscheidungen. Ein fehlendes bzw. mangelndes Monitoring hat zur Folge, dass die Veränderungen keine oder nur eine unzureichende Berücksichtigung in der Planung finden.

Die Erhebungsinstrumente im Rahmen des Monitorings müssen so gestaltet sein, dass sie den Projektverlauf adäquat abbilden können. Die realen Veränderungen im Viertel müssen dargestellt werden können.

Das Monitoring bzw. die Erfolgskontrolle des Projektes Soziale Stadt in Ingolstadt umfasst eine Dokumentation in quantitativer wie auch in qualitativer Form, um Veränderungen und Fortschritte in Richtung der Ziele des Projektes Soziale Stadt aufzuzeigen.

Die Erhebungsinstrumente zur Erfassung der Veränderungen der Kennzahlen für das Gebiet müssen die realen Veränderungen und der damit verbundenen besonders wichtigen Indikatoren im Viertel abbilden können, z.B. Bevölkerungsentwicklung, sie müssen aber auch erfassen können, wie diese Veränderungen von der Bevölkerung auf- und angenommen werden.

7.2 Vorgehensweise für das Piusviertel

Die Untersuchungsfragen für das Monitoring sind:

- Welche Veränderungen sind zu beobachten?
- Sind die beobachteten Veränderungen und Wirkungen auf das Programm „Soziale Stadt“ bzw. eine Maßnahme des Programms zurückzuführen?
- Welche Programmteile, welche Maßnahmen waren besonders wirkungsvoll, welche zeigten keine oder fast keine Wirkung?

Um Aussagen über die Entwicklungen im Piusviertel und über den Erfolg der eingesetzten Fördermittel zu erhalten, wird folgende Vorgehensweise gewählt:

Monitoring I: Zielorientierte quantitative Situationsanalyse	Monitoring II: Zielorientierte qualitative Analyse	Monitoring III: Maßnahmenevaluation (Projektbezogene Analysen)
- statistische Daten und deren Veränderung	- subjektive Einschätzungen, Meinungen, Eindrücke, Hintergründe	- Beobachtung von Projekten nach der Umsetzung
Ermittlung anhand von Indikatoren / Kennzahlen für die Bereiche: - Wohnen - Versorgung - Demographie - Haushaltsstruktur und Familie - Erwerbstätigkeit - Besondere Gruppen - Erhebungsbögen	Ermittlung anhand von: - Standardisierte Telefoninterviews mit Bewohnern - Expertenbefragungen - Gruppendiskussionen mit Experten - Gruppendiskussionen mit Bewohnern	- Erfolgskontrolle von Sozialmaßnahmen - Beobachtung von baulichen Maßnahmen, z.B. Nutzung der Spielplätze nach der Umgestaltung, Nutzung des Leharhofes u.a.

Eingesetzt werden folgende Methoden:

Monitoring I und II:

Analyse von statistischen Daten

Um die infrastrukturellen Veränderungen sowie Veränderungen bei der Bevölkerungsentwicklung, in der Wirtschaft und hinsichtlich der Beschäftigungslage dokumentieren zu können, wird eine Analyse der vorhandenen Daten des Stadtplanungsamtes durchgeführt. Damit können die Maßnahmen, die innerhalb eines Jahres geplant und umgesetzt wurden, dokumentiert werden.

Erhebungsbögen

In Form von Erhebungsbögen werden fortwährend die einzelnen Ereignisse und Treffen in der Stadtteilarbeit erfasst, wie z.B. die Dokumentation von Gruppentreffen, Einzelkontakten, Vorträgen etc. Die Erhebungsbögen dokumentieren die Anstrengungen im sozialen Bereich.

Leitfadengestützte Interviews mit Experten

Ergänzend zu den Erhebungsbögen werden leitfadengestützte Interviews mit Experten durchgeführt, um die quantitativen Ergebnisse der Erhebungsbögen durch persönliche Aussagen qualitativer Art zu ergänzen. Aufgrund von Erfahrungen stellt dieses Vorgehen sicher, dass ein möglichst vollständiges Bild der Entwicklung im Piusviertel abgebildet werden kann.

Für die Erfassung von Meinungen und Einstellungen der Bevölkerung (wie die Einwohner die Veränderungen auf- und annehmen) werden folgende Methoden gewählt:

Repräsentative Telefonbefragung

von 200 Bewohnern des Piusviertels: Die Methode der Telefonbefragung hat im Gegensatz zur schriftlichen Befragung weniger mit dem Problem geringer Rücklaufquoten zu kämpfen, sondern erreicht leichter und schneller die Bewohner.

Leitfadengestützte Bewohnerinterviews

Als Ergänzung zur Telefonbefragung werden noch Bewohner face-to-face interviewt, um die Ergebnisse der Telefonbefragung zu vertiefen.

Gruppendiskussionen mit Experten und Bewohnern sind in der Lage, sowohl reale Veränderungen im Piusviertel abzubilden als auch ein Stimmungsbild der Bevölkerung und der Experten zu erfassen.

Monitoring III:

Maßnahmenevaluation

Während im Rahmen der quantitativen und qualitativen Veränderungen im Gebiet der Sozialen Stadt wichtige Grunddaten und Einschätzungen zur gesamten Projektarbeit gesammelt werden, sollen durch Maßnahmenevaluationen Teilaspekte bzw. einzelne Maßnahmen genauer untersucht und bewertet werden.

Ein Zweijahresbericht wird über den Verlauf des Gesamtprojektes berichten. Zur Unterstützung bei der Aufgabe des Monitorings wird das Büro BASIS-Institut für soziale Planung, Beratung und Gestaltung GmbH eingeschaltet. Die Ergebnisse aus den qualitativen und quantitativen Erhebungen fließen in den Jahresbericht ein. Der Jahresbericht gibt für die Beteiligten aus Politik und für die allgemeine Öffentlichkeit Auskunft über den Projektfortschritt, spiegelt die Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Erhebung wider, überprüft die Zielsetzungen des Integrierten Handlungskonzeptes und benennt Handlungsbedarfe für den weiteren Projektverlauf.

Für die Evaluierung von Einzelmaßnahmen werden gesonderte Berichte vorgelegt.

Synopse über die Ziele im Gebiet der Sozialen Stadt

Sanierungsziele	Klausurtag der Kommission	Ergänzung und Pointierung durch Bürgerbeteiligung
<p>1. Städtebau, Freiraumplanung</p> <p>Stadtstruktur und Nutzung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Nahversorgung erhalten sowie Sicherung und Entwicklung des in Ansätzen vorhandenen Quartierszentrums entlang der Gaimersheimer Straße - Handels- und Dienstleistungseinrichtungen innerhalb des Viertels sichern - Stadtteileinrichtungen und Treffpunkte schaffen, speziell für Jugendliche und Senioren - Wohnqualität verbessern (Zuordnung der Wohnungen zu den Freiräumen, Schallschutzmaßnahmen entlang der Hauptverkehrsstraßen) - Frei- und Spielflächen gestalterisch verbessern 	<p>Viertel gestalten</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>Wohnen</i> - Entzerrung homogener Bevölkerungsstrukturen durch andere Wohnungsvergabepolitik - Steuerung der Bewohner-, Belegungsstruktur (Fehlbelegungsabgabe) - Hohe Wohnqualität schaffen als Anreiz zum langfristigen Verbleiben im Quartier - Wohnqualität verbessern im Wohnungsbau <p><i>Wohnumfeld</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Flächen für Jugendliche (Betätigungsmöglichkeiten) - Wohnumfeld gestalten und Parkierung verbessern - Begegnungsstätten schaffen, z.B. Grillplätze oder kulturelle Events - Stadtteilbild verschönern und aufbessern - Bau von Tiefgaragen – darüber: Bau von Spielplätzen <p><i>(Sonstige) Infrastruktur (Läden, Gaststätten)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Nahversorgung verbessern bzw. sichern - Nahversorgung verbessern / Stadtteiltreffpunkte - Lebensqualität verbessern für den täglichen Bedarf - Schaffen einer reichhaltigen Infrastruktur, (Café, Treffpunkte, Tourismus ...) - Ansiedlung von Geschäften des täglichen Bedarfs und Handwerksbetrieben - Teamarbeit / Gruppenarbeit fördern (Sport) 	<p>Viertel gestalten</p> <p>AK Jugend</p> <p>Treffpunkte schaffen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hütten • Keller der La Fattoria nutzbar für Jugendliche <p>AK Verkehr</p> <p>Parkmöglichkeiten im Quartier schaffen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Quartierstiefgarage Nähe Gaimersheimer Str. • Umgestaltung des Vorplatzes der Grundschule <p>AK (Spiel-) Räume für Kinder und Jugendliche</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vorhandene Spielplätze müssen saniert werden • Beteiligung der Kinder an der Spielplatzgestaltung ("Spielplatz – Bauhütte") • Ausstellung Spielplatzmodellbauten <ul style="list-style-type: none"> • Der Umgriff des neuen Schulzentrums soll öffentlich zugänglich gemacht werden (offene Gestaltung)

Sanierungsziele	Klausurtag der Kommission	Ergänzung und Pointierung durch Bürgerbeteiligung
<p>Verkehr</p> <ul style="list-style-type: none"> - Fuß- und Radwegenetz innerhalb des Sanierungsgebietes ausbauen - attraktive Verbindung schaffen zwischen dem „Piusviertel“ und dem 2. Grünring mit den künftigen Freizeiteinrichtungen Spielpark, Stadtteilpark, Sportflächen - Querungsmöglichkeiten im Bereich der Hauptverkehrsstraßen (Richard-Wagner-Straße, Gaimersheimer Straße) verbessern - Parkierung neuordnen, wo wichtige Grünverbindungen beeinträchtigt, das Wohnumfeld gestört oder der Busverkehr behindert wird - Aufenthaltsqualität im Straßenraum erhöhen, z.B. Gaimersheimer Straße (Quartierszentrum) <p>Grünstruktur</p> <ul style="list-style-type: none"> - vorhandene Flächen für Sport- und Freizeiteinrichtungen sichern, besonders der nur angepachtete Bolzplatz westlich der Gaimersheimer Straße, - Mängel an Spielflächen beseitigen - Quartiersplätze schaffen und kommunikative Treffpunkte fördern - Wohnumfeld verbessern (Umgestaltung der Eingangsbereiche und halböffentlichen Freiräume, direkte Zugänge zum Freiraum über Balkonterassen) - Orientierung im Gebiet verbessern durch eindeutige Wegebeziehungen und begleitende gestalterische Freiraummaßnahmen - Gestaltung der Parkanlage Ungernederstraße als einzige öffentliche Grünfläche im Piusviertel verbessern - neue Erholungsflächen anlegen (Stadtteilpark, Kleingartenanlage im 2. Grünring) 	<p>Viertel gestalten</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>Verkehr</i> - Ruhenden Verkehr ordnen → Tiefgaragen - Nahverkehrssituation für Pendler verbessern - "Sichere" Wege für Kinder und alte Menschen (Rad / Fuß / Querungen / Beleuchtung) - Verkehrsbelastung reduzieren → Gaimersheimer Strasse (Aufenthaltsqualität, Sicherheit) - Straßenverkehr: Zuwachs stoppen; LKW verringern; Lärmquellen beseitigen <p>Zusammenleben fördern</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>Orte als Treffpunkte</i> - Offensive Öffentlichkeitsarbeit; Ziel: Bildung von Unterquartieren - Raum für Kulturen schaffen. Feste u. Veranstaltungen von Kulturvereinen fördern. (Beispiel: Kulturfest Pius) - Treffpunkt für Jugendliche und Kinder (ab 12) - Eine Sportecke in der Nähe des ÜWH - Stadtteilbüro etablieren – bedarfsgerechte Angebote machen - Öffnung des Stadtteilbüros für verschiedene Interessengruppen - Stadtteilbüro mit Leben füllen - Freiräume für Jugendliche schaffen, bzw. zulassen - Raum für Begegnung schaffen: Rasenflächen, Bänke, Spielplätze, Begegnungszentrum - Zusammenkünfte für alleinstehende Mütter organisieren 	<p>Zusammenleben fördern</p> <p>Vorhandene Möglichkeiten nutzen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Begegnungsfest nutzen • Gemeinschaftshaus in der Perl??str. • Angebote bekannter machen und nutzen • Neue Angebote: z.B. Kochkurs Begegnung der Kulturen <p>AK Zusammen Leben</p> <ul style="list-style-type: none"> • Aktivierung der Selbsthilfe zur Spielplatzpflege • Teilnahme der Mieter an Fuchsienwettbewerb • Monatliches Treffen der HausmeisterInnen ("Spätschoppen") • Gewinnung von Mitgliedern anderer Nationalitäten als AK Mitglieder • Aufbau einer Seniorengemeinschaft in der "La Fattoria"

Sanierungsziele	Klausurtag der Kommission	Ergänzung und Pointierung durch Bürgerbeteiligung
<p>2. Wirtschaft und Arbeit</p> <p>Wirtschaft</p> <ul style="list-style-type: none"> - Quartierszentrum entwickeln, das die Nahversorgung sichert, soziale Kontakte ermöglicht und identitätsstiftend ist (Konsolidierung und Erweiterung des Wochenmarktes) - Betriebsgründungen und Ansiedlungen im Sektor Handel, Handwerk und Dienstleistungen initiieren in Bereichen mit Synergie- und Führungsvorteilen (Pfitznerstraße, Gaimersheimer Straße, Richard-Wagner-Straße, Ettinger Straße) 	<ul style="list-style-type: none"> - Selbsthilfemaßnahmen, z.B. Spieleinrichtung, Skatingbahn - Bauhütte mit Jugendlichen zur Gestaltung von Spielplätzen u. A. - Quartierplätze gestalten - Gesellungsorte "Spiel"-räume innen und außen für alle Alters- und Zielgruppen entzerren - Spiel- und Freizeitmöglichkeiten schaffen / verbessern - Freizeitangebot im Viertel verbessern - Vorhandene Spielplätze bedarfsgerecht umgestalten - Freizeiteinrichtungen, Spiel- und Sportflächen schaffen - Spielprojekte für alle Altersgruppen – sportliche Wettbewerbe - Mehr Spielmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche - Kontaktplätze schaffen – Stadteilbüro – Internet-café - Wochenmarkt-Plätze im Freien – Schulhöfe 	<p>AK Jugend</p> <ul style="list-style-type: none"> • Pius – Disco wieder beleben <p>AK Stadteiltreff</p> <ul style="list-style-type: none"> • Organisation von kulturellen Angeboten • Kurse etablieren • Bürgercafé 3 x pro Woche • Nachbarschaftsfest <p>Wirtschaft und Arbeit</p> <p>In diesem Bereich gibt es bisher keine umfassenden Angaben oder Anregungen von Bürgern.</p>

Sanierungsziele	Klausurtag der Kommission	Ergänzung und Pointierung durch Bürgerbeteiligung
<p>Arbeitsmarkt und Beschäftigung</p> <ul style="list-style-type: none"> - ausgewogene Altersstruktur der Bevölkerung langfristig schaffen, - ausgeglichenes Verhältnis zwischen Erwerbs- und Wohnbevölkerung anstreben - überdurchschnittlich hohe Arbeitslosigkeit abbauen, besonders in der Altersgruppe unter 25 Jahren durch besondere Maßnahmen wie Ausbildung von Jugendlichen bei baulichen Sanierungen, Praktikumsplätze für Jugendliche ohne Ausbildungsplatz - soziales, kulturelles und wirtschaftliches Umfeld verbessern, um weiteren Fortzug erwerbsfähiger, beschäftigter Personen zu vermeiden - beschäftigungsfördernde Modelle für Frauen im erwerbsfähigen Alter entwickeln <p>Schulische und berufliche Bildung/Qualifizierung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Bildungsorientierung und -fähigkeit als Basis für Arbeitsmarktreife bei Jugendlichen herstellen - Kommunikation verbessern, Sprachbarrieren abbauen durch integrativen und lebenssituationsbezogenen Sprachunterricht für Aussiedler und Ausländer - bestehende Angebote der beruflichen Bildungen besonders für Jugendliche vernetzen und besser aufeinander abstimmen - Beratungs- und Bildungsangebote dezentral im Piusviertel anbieten (Gehstruktur) - vorhandene Netzwerke der Spätaussiedler zur Orientierung im Bildungssektor nutzen - zusätzlicher Förderunterricht an Grundschule und Hauptschule 	<p>Lebenslagen verbessern</p> <ul style="list-style-type: none"> - Deutschkenntnisse verbessern (für Lebenslage, Konflikt, Integration, Nachbarschaft) - Mittagsbetreuung - Hausaufgabenbetreuung für Aussiedler und Ausländer - Intensive Kunden- / Bewohnerbetreuung - Drogenkonsum abbauen (Jugendliche von der Straße wegbringen (Qualifikation, Freizeitmöglichkeiten) - Zugänge zu Hilfen erleichtern / fördern; "Gehstruktur" (neue Methode) - Unterstützung bei Sozialen – Angeboten, z.B. Sprachen, Kurse, Erholungsmaßnahme - Sprachkurse für ausländische Mütter - Sprachkurse für türkische, russische Eltern - Sprachförderung für Aussiedler / innen und Ausländer / innen - Verständigung fördern (Sprachbarrieren abbauen) 	<p>Lebenslagen verbessern</p> <ul style="list-style-type: none"> • Beratung dezentral im Stadtteil anbieten • Präventivmaßnahmen im Drogenbereich fördern

Sanierungsziele	Klausurtag der Kommission	Ergänzung und Pointierung durch Bürgerbeteiligung
<p>3. Jugendhilfe</p> <ul style="list-style-type: none"> - Stadtteilzentrum errichten an zentraler Stelle mit „Satelliten“, die Teilaufgaben übernehmen - kinder-, jugend- und familienfreundliche Lebenswelt herstellen - Defizit bei Spiel-, Frei- und Grünflächen beseitigen (Öffnung der Schulsportplätze und Schulhöfe, neuen Spielpark an der Gaimersheimer Straße schaffen) - Schulsozialarbeit sichern - Suchtprävention - Betreuungsangebot für Kinder und Jugendliche ausweiten - Sprachliche Fördermöglichkeiten für Kinder als auch Mütter/Eltern anbieten (Spätaussiedler und Ausländer) - Motorische Fähigkeiten bei Vorschulkindern fördern - Familienberatung mit „Gehstruktur“, z.B. in Kindergärten einrichten - verbesserte Konfliktlösungsstrategien zur Vorbeugung anbieten - zielgruppenorientierte Jugendarbeit von Vereinen und Wohlfahrtsverbänden unterstützen <p>4. Sozialräumliche Studie</p> <p>Spätaussiedler und ausländische Bürger</p> <ul style="list-style-type: none"> - Integration fördern - Interkulturelle Kommunikation fördern - Mediation im Konfliktfall zwischen Nachbarschaften - Förderung einer neuen einzelgruppenübergreifenden Identität für die Bevölkerungsgruppen des Piusviertels 	<ul style="list-style-type: none"> - Integrationshilfen anbieten, z.B. Sprachkurse vor Ort - Sprachbarrieren abbauen - Grundkenntnisse der deutschen Sprache für alle - Sprachliche Barrieren abbauen im Kindergarten - Sprachfähigkeit fördern durch Kursangebote (Deutsch für Ausländer) - Sprachbarrieren abbauen - Hilfe anbieten! Sprachkurse, Rentenfragen - Sprachbarrieren abbauen → Sprachkurse - Beschäftigungsmaßnahmen für Arbeitslose - Arbeitsmöglichkeiten für Jugendliche (Aussiedler) verbessern - Arbeitslosigkeit unter Jugendlichen abbauen - Arbeitslosigkeit abbauen (v.a. bei Jugendlichen) <p>Zusammenleben fördern</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>Nachbarschaft entwickeln</i> - Integrationsfördernde internationale Feste feiern (Straßenfeste, Stadtteilstfeste) - Kommunikationstreffpunkte schaffen (Freizeit) - Nachbarschaftshilfen zwischen Jung und Alt <ul style="list-style-type: none"> - <i>Integration fördern</i> - Kommunikation zwischen den Nationalitäten för- 	

Sanierungsziele	Klausurtag der Kommission	Ergänzung und Pointierung durch Bürgerbeteiligung
<p>Senioren</p> <ul style="list-style-type: none"> - vorhandenes Bürgerengagement der Senioren unterstützen und stärken - Beratungsangebot vor Ort verbessern (Alltagshilfe, Beratung zu Freizeit und Bildung, Treffs, Unterstützung von Eigeninitiativen) - seniorenspezifischen Service im Viertel anbieten (Tagespflegeplätze, ehrenamtliche Besuchsdienste) - Wohnsituation seniorenspezifischen Anforderun- 	<p>dern, verbessern</p> <ul style="list-style-type: none"> - Ghettobildungen auflösen (bessere Mischungen der Bewohner von Blöcken) - Ausgewogene Wohnungsbelegung um Abwanderung entgegenzuwirken - Haus der Begegnung - Verbesserung der Bewohnerstruktur - Wohnungsbelegungen steuern - (Jugend-) Kultur nach Pius bringen. Veranstaltungen organisieren und fördern - Familien einladen! Einheimische – Aussiedler - Gegenseitige Akzeptanz der Kulturen - Interkulturelle Kommunikation fördern - Interkulturelle Begegnungen durch selbstorganisierte Feste unterstützen <p><i>Konflikte abbauen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Verständnis fördern zwischen Älteren und Jüngeren – Vermittlung akzeptierter Treffs - Konfliktlotsen – Ausbildung an Schulen für Hilfe zur Selbsthilfe - Verbesserung der Kommunikation durch Ausbildung von Konfliktlotsen in Schulen und bei Wohnungsgesellschaften - Einüben von gewaltreduzierten Konfliktlösungsmustern 	

Sanierungsziele	Klausurtag der Kommission	Ergänzung und Pointierung durch Bürgerbeteiligung
<p>gen anpassen (Betreutes Wohnen, barrierefreie Umgestaltung von Wohnungen, Tauschwohnungen)</p>	<p>Zusammenleben fördern</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>Bürgerschaftliches Engagement fördern</i> - Einbeziehung der Anwohner zu das jeweilige Projekt - Jugendliche und Kinder dürfen z.B. "Garten" anlegen oder Freifläche gestalten – Eigenverantwortung - Sprachlosigkeit reduzieren – Bürgerbewusstsein und –beteiligung schaffen - Eigeninitiative und –verantwortung stärken. Selbst-, Eigenverantwortliche Räume zur Gestaltung, Bepflanzung schaffen - Gemeinsame Müllaktionen organisieren - Beteiligungsmöglichkeiten schaffen - La Fattoria als Treffpunkt der Bürger/innen ausbauen <p>Image pflegen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Stadtteil mit "positiven" Eigenschaften besetzen bzw. solche heraus arbeiten - Mehr Leben (Gastronomie, Treffs, Sport) in das Viertel bringen - Information in der ganzen Stadt über soziale Stadt - Kulturelle Aktivitäten (Veranstaltungen auch über das Piusviertel hinaus) fördern <p>Kooperation / Organisation / Vernetzung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Stadtteilbüro soll professionell als "Bürgertreff" weiter geführt werden nach der Projektphase - Verpflichtung der städtischen Referate und Ämter zur Kooperation und Mitarbeit - Kommission am Laufen halten - Bestehende AG's und Akteure vor Ort miteinander und untereinander vernetzen 	